

Vorwort

Jakob Dont (1815–88) zählt zu den bedeutenden Violinpädagogen des 19. Jahrhunderts. Er verbrachte sein ganzes Leben in seiner Heimatstadt Wien und verzichtete trotz herausragender geigerischer Fähigkeiten auf eine mögliche internationale Solistenkarriere, um sich dem Orchesterspiel und dem Unterrichten zu widmen. Bereits als 16-Jähriger kam er ins Orchester des Wiener Hofburgtheaters (zu dessen Vizedirektor man ihn später ernannte), 1834 wurde er in die k. k. Hofkapelle aufgenommen. Als Lehrer unterrichtete er privat sowie als Professor an verschiedenen Wiener Lehranstalten, darunter kurzzeitig auch am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde. Donts berühmtester Schüler war der Violinvirtuose Leopold Auer, der jahrzehntelang in St. Petersburg wirkte und als Begründer der modernen russischen Violschule gelten kann (Tschaikowsky dachte ihm ursprünglich Uraufführung und Widmung seines Violinkonzerts zu). Auer schätzte Donts Qualitäten als Violinlehrer sehr hoch ein, was in seinen Lebenserinnerungen zum Ausdruck kommt: „Ich wurde nach Wien geschickt, um meinen Unterricht im Haus von Professor Jacques Dont fortzusetzen, der zu jener Zeit – vielleicht wegen seiner bescheidenen Art – noch nicht sehr bekannt war, trotz seiner wirklichen Genialität als Lehrer. Ich verdanke es Donts seltener Begabung als Lehrer und seinem Interesse an mir, dass ich von da an den wahren Charakter der Geige wirklich zu erfassen und zu verstehen begann [...]. Dont war es, der die Grundlagen für die Technik legte, die ich mir später erwarb“ (Auer, *Violin playing as I teach it*, New York 1921, Neuauflage 1980, S. 3; im Original Englisch).

Unter Donts zahlreichen Kompositionen insbesondere für Violine haben sich bis heute zwei Etüdensammlungen als unentbehrliche Standardwerke im Unterrichtsrepertoire der Geiger behauptet: die – für bereits sehr fortgeschrittene Schüler gedachten – *Études et Caprices* op. 35 sowie die eher am Studienbeginn stehenden, technisch etwas weni-

ger anspruchsvollen *24 Vorübungen zu R. Kreutzers und P. Rodes Etüden* op. 37.

Dont bezieht sich mit dem letztgenannten Titel auf die beiden maßgeblichen Etüdensammlungen der französischen Geiger Rodolphe Kreutzer (*Études ou Caprices*) und Pierre Rode (*24 Caprices en forme d'études*) aus dem frühen 19. Jahrhundert. Allerdings ist Donts Begriff der „Vorübung“ hier nur sehr allgemein zu verstehen, denn es lassen sich in Opus 37 keine konkreten Bezüge auf bestimmte Stücke Rodes oder Kreutzers feststellen, sondern es sollen – als Heranführung an das nötige Niveau – grundsätzliche technische Fähigkeiten vermittelt werden. Innerhalb der *24 Vorübungen* ist in jedem Fall ein ansteigender Schwierigkeitsgrad zu erkennen.

Die *24 Vorübungen* op. 37, die wir hier erstmals in einer kritischen Edition vorlegen, erschienen 1852 im Wiener Verlag von Adolf Othmar Witzendorf. Nach dessen Tod 1874 wurde sein Katalog vom Leipziger Musikverlag F. E. C. Leuckart angekauft. Der Verlagsleiter Constantin Sander erkannte den Wert von Donts Unterrichtswerken und brachte 1875 unter dem Obertitel „Gradus ad Parnassum“ Opus 35, 37 sowie die *20 fortschreitenden Uebungen* op. 38 mit neuen Titelseiten, aber inhaltlich unverändert neu heraus. Dont selbst war in diese Aktivitäten zweifellos eingebunden, denn er komponierte für die von Leuckart stark beworbene Reihe neue Studienwerke wie die *Sammlung mehrstimmiger Musikstücke zur Uebung im Ensemblespiel* op. 52 und die *Sechs Studien für Violine* op. 54. Bereits drei Jahre später brachte Leuckart die *24 Vorübungen* op. 37 in einer neugestochenen Neuauflage auf den Markt. Dont nutzte diese Gelegenheit dazu, um Änderungen an Artikulation, Dynamik und Fingersatz vorzunehmen und Tempoangaben zu ergänzen; auch arbeitete er einige wenige Takte um oder strich sie ganz. In dieser abschließenden Form von 1878 ist das Werk bis heute bekannt. 1884 verfasste Dont noch eine optionale Klavierbegleitung, ließ aber den Violinpart unangetastet.

Zur Verbreitung der Violinstudien Donts trug Leopold Auer bei, indem er sie in seiner Funktion als Professor am

St. Petersburger Konservatorium als verpflichtende Lehrwerke einführte. Wenn man den Werbeanzeigen Leuckarts folgt, sprachen sich auch viele weitere berühmte Geiger für Donts Etüden aus, darunter Joseph Joachim, Henryk Wieniawski, Pablo de Sarasate und Adolph D. Brodsky.

Wie etabliert und gut verkäuflich die *24 Vorübungen* ganz offensichtlich waren, zeigt sich an der Reaktion der Konkurrenzverlage, als 30 Jahre nach Donts Tod seine Werke ab dem 1. Januar 1919 urheberrechtsfrei wurden. Umgehend erschienen zahlreiche Neuauflagen, meist in Überarbeitungen namhafter Violinpädagogen. Zu nennen sind vor allem die Ausgaben von Hans Sitt (Edition Peters, 1919), Carl Flesch (Simrock, 1919), Leopold Auer (Russischer Staatsverlag, 1923), in jüngerer Zeit unter anderem die von Ivan Galamian (International Music Company, 1967). Der Originalverlag Leuckart reagierte seinerseits schon 1914 präventiv mit einer eigenen Neuauflage, bearbeitet von dem russischen Violinvirtuosen Issay Barmas. Fast alle diese Neuauflagen verfolgen die Absicht, die Fingersätze und Strichbezeichnungen Donts an den jeweiligen Stand der Violintechnik und des Zeitgeschmacks anzupassen, wodurch sie aber inzwischen ihrerseits der Gefahr unterliegen, eine überholte und unzeitgemäße Geigentechnik zu vermitteln. Im Gegensatz dazu stammen in der vorliegenden Edition sämtliche spieltechnischen Angaben vom Komponisten. Die originalen Anmerkungen Donts sind kursiv wiedergegeben. Paul Roczecks behutsame Ergänzungsvorschläge und praktische Hinweise zu jedem Stück werden zur deutlichen Unterscheidung mit grauen Zeichen bzw. grauer Hinterlegung gedruckt. In den *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition finden sich detaillierte Angaben zu den verwendeten Quellen und einigen fraglichen Lesarten.

Herausgeber und Verlag danken den in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken für freundlich zur Verfügung gestellte Quellenkopien.

München, Frühjahr 2019
Dominik Rahmer

Hinweise zur Ausführung

Jakob Dont bezeichnet seine Etüden op. 37 als „Vorübungen“ für die Studienwerke von Kreutzer und Rode. Dies ist weniger inhaltlich gedacht als mit erfahrenem Blick auf die erfolgreiche geigentechnische Entwicklung eines jungen Menschen. Dont lebte und wirkte im 19. Jahrhundert in Wien, und seine Fingersätze und Bogenstriche zeigen uns den damaligen Stand der Violintechnik: eine bevorzugte Verwendung der ersten und dritten Lage, das oftmalige Strecken des kleinen Fingers zum Erreichen eines fünften Tons in der gleichen Lage, gelegentlich auch das Abstrecken des ersten Fingers abwärts. Ebenso fällt das geforderte Üben von langen und sehr langen Legatobögen auf – eine Kunst, die heute ein wenig in Vergessenheit zu geraten droht. Auch das Schieben der Finger beim chromatischen Spiel ist ein deutliches Charakteristikum dieser Zeit.

Für das Erlernen der technischen Schwierigkeiten, die uns in den Kompositionen des 18. und 19. Jahrhunderts begegnen, scheinen mir diese Übungen von Dont eine wichtige und wohl durchdachte Hilfestellung zu sein. Gut und sorgfältig geübt, verhelfen sie zu einer klaren, sauberen Technik und einem sicheren Lagengefühl in der linken Hand sowie zu einer flexiblen Bogenführung und der Beherrschung der wichtigsten Stricharten.

Punkte über den Noten bedeuten bei Dont lediglich *non legato*, sagen aber weder über die Länge der Noten noch über die bogentechnische Ausführung etwas aus. Ob man also einen Wurf- oder Springbogen verwenden soll oder die kurzen Noten fest an der Saite mit einem Martelé-Strich spielen will, entscheidet vielmehr die Dynamik, das Tempo und der Charakter der jeweiligen Stelle.

Da Dons eigene Fingersätze meist mit den zu übenden Schwierigkeiten kompositorisch direkt verbunden sind, habe ich nur dort nach Alternativen gesucht, wo diese für Erleichterung oder bessere Spielbarkeit sorgen, ohne seine pädagogischen Absichten zu durchkreuzen. Manche Stellen sind mit einer kleinen Hand kaum spielbar, hier habe ich

nach anderen Lösungen gesucht. Die vielen vorgeschriebenen Streckungen, in der Regel immer abwärts, sollten dagegen intensiv geübt werden; die dadurch erreichte Flexibilisierung der linken Hand ist eine unabdingbare Voraussetzung für eine lockere, virtuose Lauftechnik.

Salzburg, Frühjahr 2019

Paul Roczek

Preface

Jakob Dont (1815–88) was one of the most important violin teachers of the 19th century. He spent his whole life in his native city of Vienna and, despite his outstanding ability as a violinist, decided against a potential international solo career in order to devote himself to orchestral playing and teaching. At the young age of 16 he had joined the Vienna Hofburgtheater orchestra (later becoming its deputy director) and joined the imperial court ensemble in 1834. He taught privately and as professor at various Viennese educational establishments, including a short period at the Conservatoire of the Gesellschaft der Musikfreunde. Dont's most famous pupil was the violin virtuoso Leopold Auer, who worked for several decades in St. Petersburg and can be regarded as the founder of the modern Russian violin school (Tchaikovsky originally intended to dedicate his Violin Concerto to him and for him to give the première). Auer held Dont's qualities as a violin teacher in extremely high regard, writing in his memoirs: "I was transferred to Vienna, to continue my studies in the home of Professor Jacques Dont, who, perhaps because his manner was so modest, was at that time not so very well known, in spite of his real genius as a teacher. It was due to M. Dont's rare skill as a teacher, and thanks to the interest

he took in me, that I since really began to grasp and to understand the true character of the violin [...]. It was Dont who laid the foundation for the technique which I acquired later on" (Auer, *Violin playing as I teach it*, New York, 1921, new edition 1980, p. 3).

Amongst Dont's numerous compositions, particularly those for violin, two collections of études have remained to this day indispensable standard works of the teaching repertoire for violinists: the *Études et Caprices* op. 35 intended for very advanced students, and the technically less demanding *24 Vorübungen zu R. Kreutzers und P. Rodes Etüden* op. 37, more suitable for less advanced students of the instrument.

With the latter title, Dont was referring to two influential collections of studies by the French violinists Rodolphe Kreutzer (*Études ou Caprices*) and Pierre Rode (*24 Caprices en forme d'études*) dating from the early 19th century. However, Dont's concept of the "Vorübung" (preparatory study) should only be understood very generally, for there are no specific references in op. 37 to particular pieces by Rode or Kreutzer, but the intention was to impart fundamental technical capabilities to lead up to the required level. Within each of the *24 Vorübungen* an increasing level of difficulty can be perceived.

The *24 Vorübungen* op. 37, which we are publishing here for the first time in a critical edition, were published in 1852 by the Viennese publisher Adolf Othmar Witzendorf. After his death in 1874 his catalogue was acquired by the Leipzig music publisher F. E. C. Leuckart. Its director Constantin Sander recognised the value of Dont's instructional works, and already the following year reissued his op. 35, 37 and the *20 fortschreitende Uebungen* op. 38 under the series title "Gradus ad Parnassum" with new title pages, but unaltered contents. Dont himself was undoubtedly involved in these activities, for he composed new studies for Leuckart's heavily promoted series, such as the *Sammlung mehrstimmiger Musikstücke zur Uebung im Ensemble-spiel* op. 52 and the *Sechs Studien für Violine* op. 54. Only three years later

Leuckart published the *24 Vorübungen* op. 37 in a freshly engraved new edition. Dont made the most of this opportunity to undertake changes to the articulation, dynamics and fingerings, and also added tempo indications. In addition, he altered a few measures or deleted some completely. It is in this final form dating from 1878 that the work is still known today. In 1884 Dont also wrote an optional piano accompaniment but left the violin part untouched.

Leopold Auer contributed to the dissemination of Dont's violin studies by introducing them as compulsory teaching material in his capacity as Professor at the St. Petersburg Conservatoire. According to Leuckart's advertisements, many other famous violinists also endorsed Dont's etudes, including Joseph Joachim, Henryk Wieniawski, Pablo de Sarasate and Adolph D. Brodsky.

The reaction of competing publishers demonstrates how well-established and marketable the *24 Vorübungen* evidently were when, 30 years after Dont's death, his works became free of copyright on 1 January 1919. Immediately, numerous new editions were published, mainly in revisions by distinguished violin teachers. The most noteworthy of these were the editions by Hans Sitt (Edition Peters, 1919), Carl Flesch (Simrock, 1919) and Leopold Auer (Russischer Staatsverlag, 1923), and more recently by Ivan Galamian (International Music Company, 1967). The original publisher Leuckart had for its part taken the precaution of issuing its own new edition in 1914, edited by the Russian violin virtuoso Issay Barmas. What almost all these new editions have in common is their attempt to adapt Dont's fingering and bowing marks to reflect the state of violin technique and contemporary taste at the time, but by doing this they run the risk of conveying what is now an outdated and anachronistic technique of violin playing. By contrast, in this edition all the details of performing technique are taken from the composer's original. Dont's own notes are printed in italics. Paul Roczek's careful additional suggestions and practical comments on each piece are differentiated by being given

in grey print or on grey background, respectively. The *Comments* at the end of the present edition contains detailed information about the sources consulted and some doubtful variant readings.

The editor and publisher wish to thank the libraries named in the *Comments* for kindly making copies of the sources available.

Munich, spring 2019

Dominik Rahmer

Performance advice

Jakob Dont describes his Etudes op. 37 as "Preparatory Studies" for the Etudes by Kreutzer and Rode. This is less as regards their content and more as an experienced perspective concerning the effective development of a young person's violin technique. Dont lived and worked in Vienna in the 19th century and his fingerings and bowings provide insights into violin technique of the time: a preference for the first and third positions, often stretching the little finger to reach a fifth note in the same position, occasionally extending the first finger back. Of note is also the emphasis on practising slow and very slow legato slurs – an art that threatens to fade a little into insignificance today. Sliding the fingers when playing a chromatic line is also a marked feature of the period.

To my way of thinking, these etudes by Dont provide important and carefully thought-out assistance when learning to master the technical challenges that confront us in the compositions of the 18th and 19th centuries. If they are practised with care, they can help students to develop a clear, accurate technique and a reliable feeling for the positions in the left hand as well as a flexible bowing technique and mastery of the most important bow strokes.

Dots above the notes simply mean *non legato* with Dont, but have no meaning as regards the length of the notes nor concerning their execution with the bow. Whether they are to be played with a ricochet stroke or *spiccato* or whether the short notes are to

be played on the string with a martelé stroke is influenced more by the dynamics, the tempo and the character of the passage in question.

As Dont's own fingerings are largely directly connected to the compositional difficulties that need to be practised, I have only sought to provide alternatives wherever they make something easier to play but without interfering with his pedagogical intentions. Some passages are almost impossible to play with small hands and so I have endeavoured to find alternative solutions. The many extensions that are stipulated, as a rule where the finger reaches back, should, however, be practised intensively; the flexibility in the left hand that is occasioned by this is a prerequisite for a relaxed and virtuosic technique when playing rapid scales.

Salzburg, spring 2019

Paul Roczek

Préface

Jakob Dont (1815–88) compte parmi les pédagogues du violon les plus importants du XIX^e siècle. Il passa toute sa vie dans sa ville natale de Vienne et, malgré des dons exceptionnels au violon, renonça à la carrière de soliste international qui s'ouvrait à lui afin de se consacrer à l'orchestre et à l'enseignement. Il entra à l'orchestre du Hofburgtheater de Vienne (dont il fut nommé directeur adjoint par la suite) dès l'âge de 16 ans, puis à la chapelle de la cour royale et impériale en 1834. En tant que professeur, il enseigna en privé aussi bien que dans différents établissements d'enseignement viennois, dont le conservatoire de la Gesellschaft der Musikfreunde pour une courte période. L'élève le plus célèbre de Dont fut le violoniste virtuose Leopold Auer qui travailla pendant plu-

sieurs décennies à Saint-Pétersbourg et peut être considéré comme le fondateur de l'école moderne de violon en Russie (Tchaïkovski avait d'ailleurs initialement pensé à lui pour la dédicace et la création de son concerto pour violon). Auer tenait les qualités pédagogiques de Dont en très haute estime, ainsi qu'il l'exprime dans ses mémoires: «Je fus envoyé à Vienne afin de poursuivre ma formation dans la maison du Professeur Jacques Dont qui, peut-être à cause de sa grande modestie, n'était pas encore très connu à cette époque malgré son véritable génie pour l'enseignement. Je dois aux qualités rares de Dont et à son intérêt pour moi, d'avoir commencé à partir de ce moment à aborder réellement le vrai caractère du violon et à le comprendre [...]. C'est Dont qui a posé les bases de la technique que j'ai acquise plus tard (Auer, *Violin playing as I teach it*, New York, 1921, nouvelle édition 1980, p. 3; original en anglais).

Parmi les nombreuses œuvres de Dont, en particulier pour violon, deux recueils d'études se sont imposés jusqu'à ce jour comme des incontournables du répertoire pédagogique des violonistes: les *Études et Caprices* op. 35 réservés aux élèves très avancés ainsi que les *24 Vorübungen zu R. Kreutzers und P. Rodes Etüden* op. 37 techniquement un peu moins exigeants et davantage adaptés au début du parcours pédagogique.

Dont fait ici référence aux deux recueils d'études significatifs publiés au début du XIX^e siècle par les violonistes français Rodolphe Kreutzer (*Études ou Caprices*) et Pierre Rode (*24 Caprices en forme d'études*). La notion de «Vorübung» (exercice préparatoire) utilisée ici par Dont doit être comprise dans un sens très général, car l'opus 37 ne fait référence à aucun morceau précis de Rode ou de Kreutzer, mais est censé apporter les compétences techniques fondamentales permettant d'acquérir le niveau nécessaire. Les *24 Vorübungen* proposent en effet une progression technique aisément reconnaissable.

Présentés ici pour la première fois sous la forme d'une édition critique, les *24 Vorübungen* op. 37 furent publiés en 1852 à Vienne par la maison d'édition d'Adolf

Othmar Witzendorf. Après la mort de ce dernier en 1874, son catalogue fut racheté par les éditions F. E. C. Leuckart de Leipzig. Leur directeur, Constantin Sander, reconnut la valeur des œuvres pédagogiques de Dont et réédita les opus 35 et 37 ainsi que les *20 fortschreitenden Uebungen* op. 38 en 1875 sous le titre de «Gradus ad Parnassum», avec de nouvelles pages de titre, mais un contenu identique. Il est indubitable que Dont fut impliqué personnellement dans ce processus, car il composa pour cette série dont Leuckart fit une grand promotion de nouvelles études telles que la *Sammlung mehrstimmiger Musikstücke zur Uebung im Ensemblespiel* op. 52 et les *Sechs Studien für Violine* op. 54. Trois années plus tard déjà, Leuckart mit sur le marché une nouvelle édition des *24 Vorübungen* op. 37, nouvellement gravée. Dont saisit cette occasion pour faire des modifications d'articulation, de dynamique et de doigtés, et pour ajouter des indications de tempo; il profita également de remanier, voire de supprimer quelques mesures. Cette dernière forme de 1878 est celle que nous connaissons encore aujourd'hui. En 1884, Dont réalisa encore un accompagnement de piano optionnel, sans toucher toutefois à la partie de violon.

Leopold Auer contribua à la diffusion des études pour violon de Dont en les intégrant au répertoire pédagogique imposé lorsqu'il était professeur de violon au conservatoire de Saint-Pétersbourg. Si l'on en croit les annonces publicitaires de Leuckart, de nombreux autres violonistes de renom firent les louanges des études de Dont, parmi lesquels Joseph Joachim, Henryk Wieniawski, Pablo de Sarasate et Adolph D. Brodsky.

Le statut et le succès commercial des *24 Vorübungen* peuvent se mesurer à l'aune de la réaction des maisons d'édition concurrentes, lorsqu'à partir du 1^{er} janvier 1919, 30 ans après la mort de Dont, ses œuvres entrèrent dans le domaine public. En effet, il en parut aussitôt de nombreuses éditions, le plus souvent élaborées par des pédagogues du violon de renom. Citons en particulier celles de Hans Sitt (éditions Peters, 1919), Carl Flesch (Simrock, 1919),

Leopold Auer (éditions d'État russes, 1923), et plus récemment celle d'Ivan Galamian (International Music Company, 1967). La maison d'édition originale, Leuckart, réagit de son côté préventivement dès 1914 avec sa propre réédition, préparée par le violoniste virtuose russe Issay Barmas. Ces nouvelles éditions ont presque toutes en commun la tentative d'adapter les doigtés et les coups d'archet de Dont à l'état de la technique instrumentale et au goût du moment, mais elles s'exposent en cela au risque de véhiculer une technique instrumentale dépassée et surannée. Inversement, toutes les indications techniques figurant dans la présente édition proviennent du compositeur. Les notes originales de Dont sont données en italique. Afin d'éviter toute confusion, les suggestions prudentes et commentaires pratiques de Paul Roczek sur chaque pièce sont imprimées en gris ou sur fond gris. Les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition détaillent les sources utilisées ainsi que quelques variantes sujettes à débat.

L'éditeur et la maison d'édition remercient les bibliothèques citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour l'aimable mise à disposition de copies des sources.

Munich, printemps 2019
Dominik Rahmer

Conseils pour l'exécution

Jakob Dont considère ses *Études* op. 37 comme des «exercices préparatoires» pour les morceaux d'étude de Kreutzer et Rode. Plutôt que de prendre en considération leur contenu, Dont jette ici un regard expérimenté sur le succès du développement de la technique de violon d'un jeune musicien. Dont vécut et fut actif à Vienne au XIX^e siècle; ses doigtés et ses coups d'archet sont le reflet de l'état de la technique de violon de l'époque, laquelle privilégiait l'emploi de la première et de la troisième position, les nombreuses extensions du petit doigt afin d'atteindre une cinquième note dans la même position, mais parfois aussi

l'extension du premier doigt vers le bas. On peut relever par ailleurs l'encouragement de la pratique de longues, voire très longues liaisons de phrasé – un art qui tend aujourd'hui quelque peu à disparaître. Le glissement des doigts lors du jeu chromatique est aussi une caractéristique typique de cette époque.

Ces exercices de Dont me semblent une aide indispensable et bien conçue pour maîtriser les difficultés techniques que l'on trouve dans les compositions des XVIII^e et XIX^e siècles. Soigneusement et régulièrement exercés, ils permettent d'obtenir une technique claire et propre et une maîtrise des positions dans la main gauche, mais contribuent égale-

ment à une conduite souple de l'archet et la maîtrise des coups d'archets principaux.

Chez Dont, les points placés au-dessus des notes signifient seulement *non legato*, mais ne renseignent ni sur les longueurs des notes, ni sur la technique d'archet pour l'exécution. C'est bien plus la nuance, le tempo ou le caractère du passage concerné qui indiquent s'il faut employer le détaché lancé, le sautille ou s'il faut jouer les notes courtes proches de la corde en martelé.

Étant donné que les doigtés de Dont sont, la plupart du temps, en relation directe avec les difficultés à exercer, je n'ai cherché des alternatives uniquement

lorsqu'elles rendaient plus facile ou plus agréable l'exécution, sans qu'elles nuisent pour autant à ses intentions pédagogiques. Certains passages ne sont quasiment pas jouables avec une petite main; dans ces cas-là, j'ai cherché d'autres solutions. Les nombreux étirements prescrits, vers le bas en règle générale, doivent en revanche être exercés de manière intensive. L'élasticité de la main gauche qui s'acquiert ainsi est une condition préalable indispensable pour une technique de gammes virtuose et détendue.

Salzburg, printemps 2019
Paul Roczek



Diese Ausgabe ist auch in der „Henle Library“-App erhältlich /

This edition is also available in the Henle Library app:

www.henle-library.com